

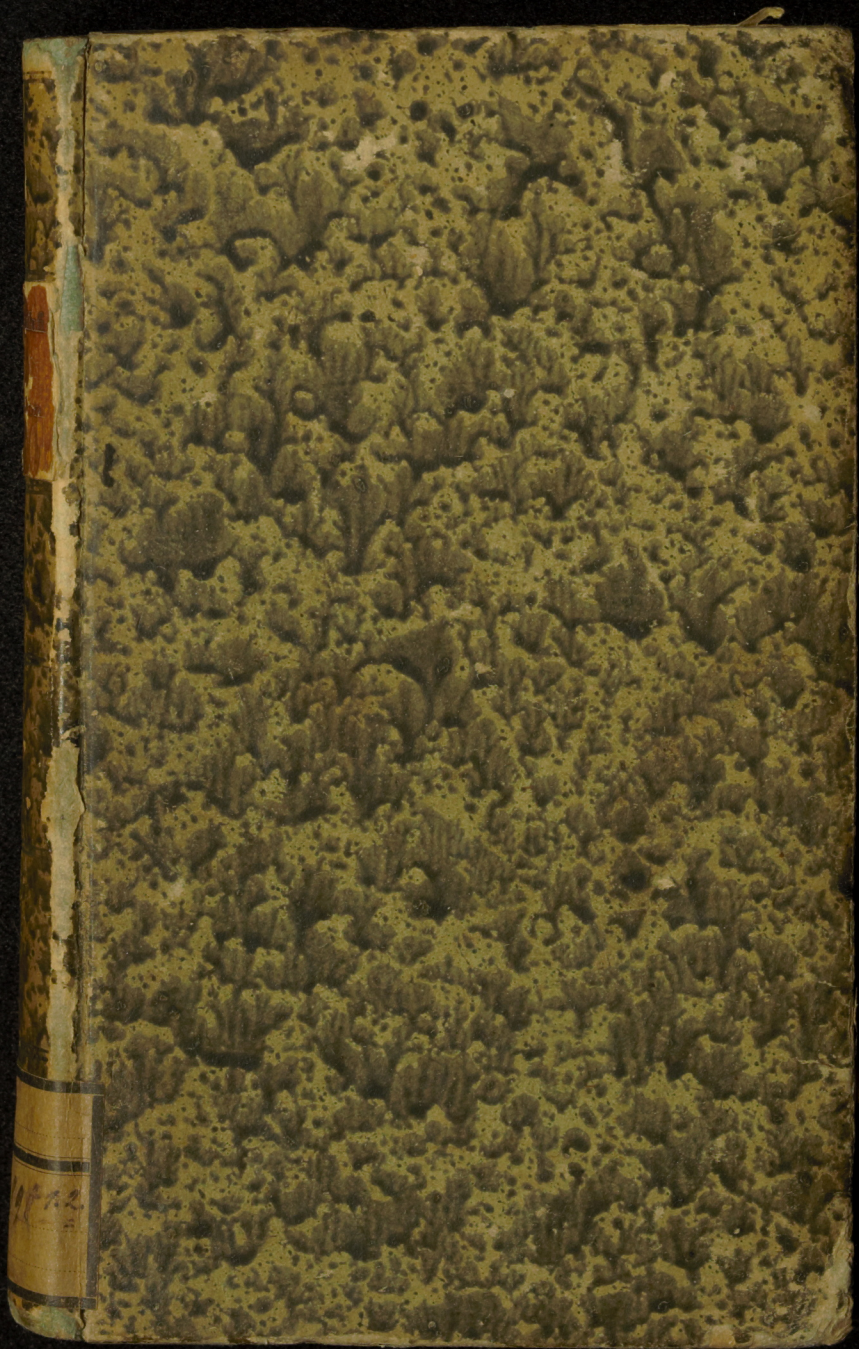
Zwey Lieder, in welchen der Ausgang verschiedener Böhmischen Brüder aus Böhmen nach Sachsen und aus Sachsen in das Brandenburgische Land, und wie sie durch göttliche Macht wunderbar von der Knechtschaft des Pabstthums errettet, zu der evangelischen Religionsfreyheit gekommen sind, besungen wird

Leipzig: gedruckt bey Wilhelm Gottlob Sommer, 1776

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1045541451>

Druck Freier  Zugang



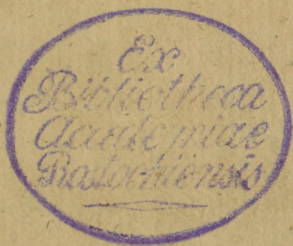


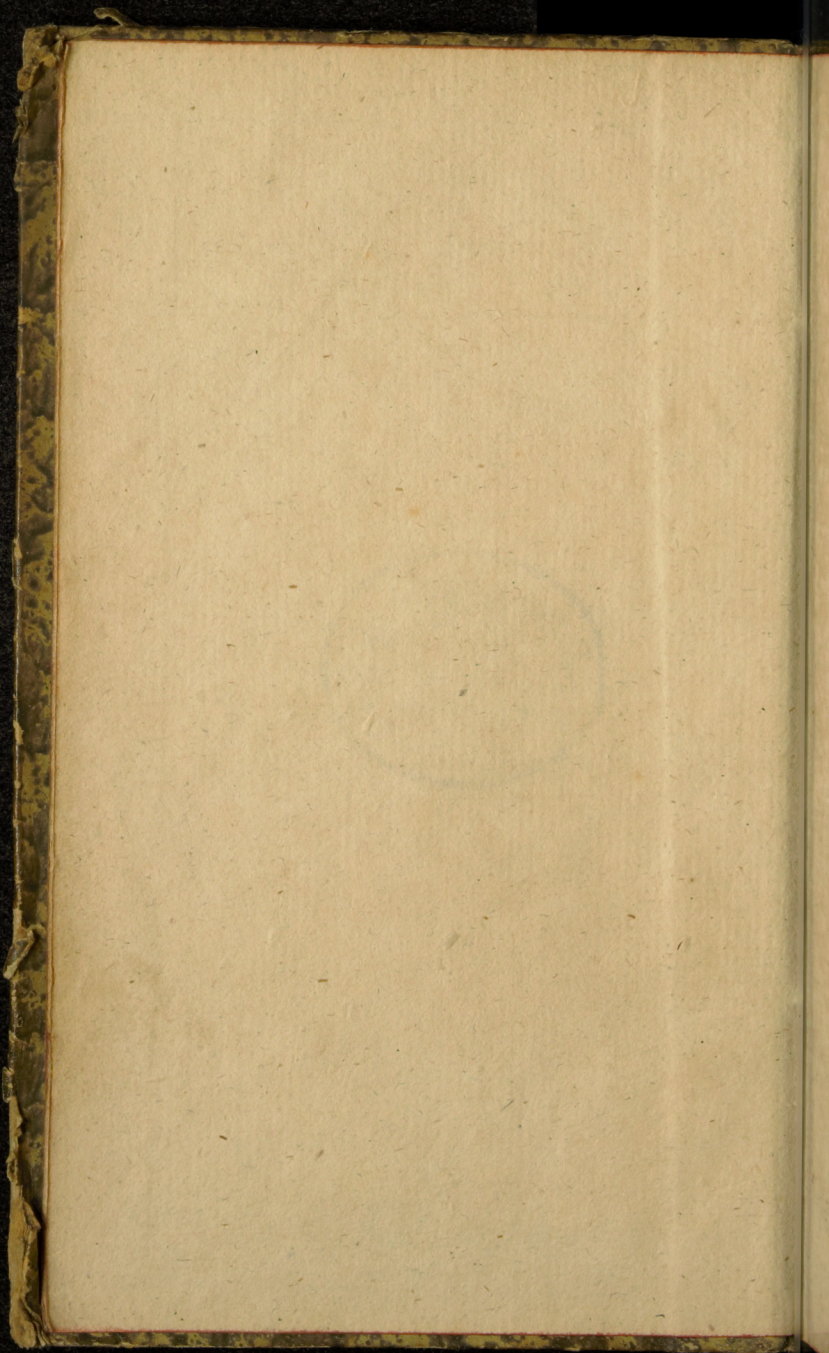
1 00

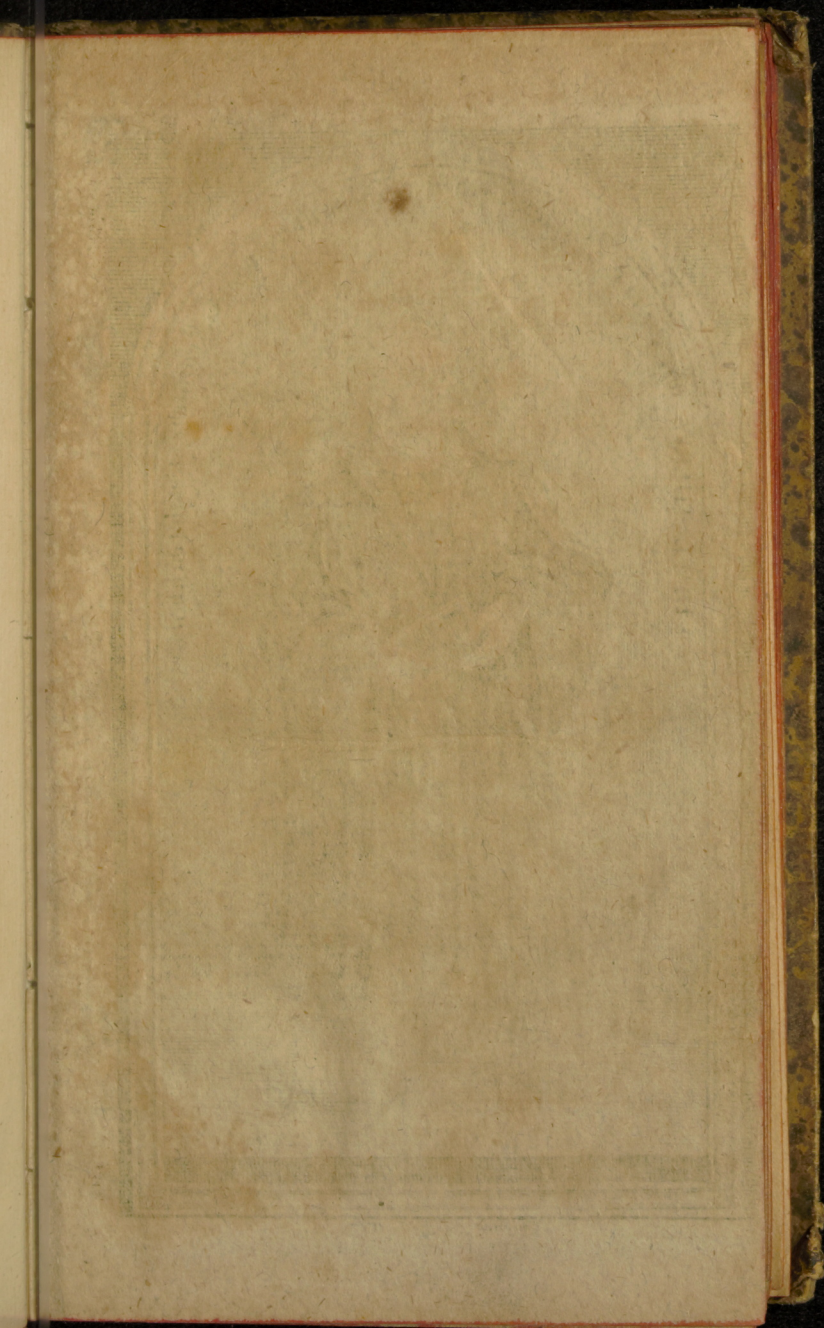
2 00

1 Tafel.

Fg-4890^{1.2.3}









Krüger sc. Epst. 1717.

unvollständig!

2

Zwen Lieder,

in welchen
der

Ausgang

verschiedener

Böhmischen Brüder

aus Böhmen nach Sachsen

und

aus Sachsen in das Brandenburgische Land,

und wie sie

durch göttliche Macht

wunderbar

von der Knechtschaft des Pabstthums

errettet,

zu der evangelischen Religionsfreyheit

gekommen sind,

befungen wird.

Leipzig,

gedruckt bey Wilhelm Gottlob Sommer.

1776.





I.

Die Ursachen von dem Ausgange aus
Böhmen nach Sachsen, und der
Ausgang selbst.



Wohlan, erwecket euch, ihr Brüder,
Die Harfen stimmt im reinen Ton.
Singt fröhlich eure Lobelieder,
Wir sind nicht mehr in Babylon.
Drum denkt, was sich für uns gebührt,
Da uns der Herr so wohl geführt.

A 2

Der

Der Herr hat unser Flehn erhört,
 Da wir von Herzen zu ihm schrien,
 Und hat, was unsre Seelen nähret,
 Nach langem Hunger uns verliehn.
 Sein Wort, die lautre Gotteskraft
 Die uns das Leben wieder schafft.

Das macht nun durch gesunde Lehren
 Die Blinde sehn und Lahme gehn;
 Aufsätzge rein, und Taube hören,
 Und wecket durch des Geistes Wehn,
 Die Todten von dem Tode auf,
 Bey Armen hat es freyen Lauf.

Wie waren wir im Vaterlande
 Von diesem Heiligthum entwöhnt!
 Was schreckten den vor harte Bände,
 Der sich nach dieser Perle sehnt.
 Wer glaubte und zu reden wagt,
 Der wurde dann auch sehr geplagt.

Die Gott aus Irrthum nicht erkannten,
 Und wurden immer mehr verkehrt,
 Daß sie die Wahrheit Irrthum nannten,
 Die haben manches Herz bethört.
 Daß es die Wahrheit fahren ließ.
 Wenn ihm der Feind die Kette wies.

Und das hat uns denn angetrieben,
 Wie dort ein Abram auszugehn;
 Denn wären wir noch länger blieben,
 Wie hätten wir das Licht gesehn!
 Das uns in unsrer Sündennoth
 Hin weist zu unserm Herrn und Gott.

Denn



5

Denn dort hat man uns angeschraubet,
Um diese theure Bibellehr;
Wodurch sich Jedes selig glaubet,
Was vorher noch so sündig war.
Das alles hies dort Keßergift,
Was mit dem Lebenswort eintrifft.

Die blind, und blinde Führer waren,
Obwohl nach Jesu Nam genannt,
Die sind so scharf mit uns verfahren,
Daß, wo man Worte Gottes fand,
Die wurden jämmerlich tractirt,
Als Mißethäter hingeführt.

Wie viele sassen im Gefängnis
Um Jesu Lehren auf den Tod,
Dies war dem Fleisch ein schwer Verhängnis,
Doch wuchs der Geist in dieser Noth.
Denn mancher lide wie ein Schaf,
Wenn ihm das Loos der Schlachtung traf.

Anschmieden ließ man sie an Klößer,
Und hart beschwert in Eisen gehn,
Das hieß ihr Recht; denn weil sie Keßer:
So könnt und müßte man sie schmähn.
Sie trugen vor dem Pflug ihr Joch,
Und krochen drauf ins Hundeloch.

Man trieb noch viele andre Possen,
Denn manchem ward, das Schreyen zu wehren,
Der Kopf in Kästen eingeschlossen,
Daß bey dem Prüßeln nichts zu hören,
So gar ward von der bösen Rott
Ihr Flehn und Winseln selbst verspott.



Man schonte nichts, um zu erfahren,
 Bey wem man fremde Bücher fänd.
 So gar, daß auch, was Jungfern waren,
 Oft nackt und blos zerhauen sind,
 Daß ja ein Mitgenosß der Lehr,
 Auch Mitgenosß im Leiden wär.

Doch gieng der Feinde Wuth noch weiter,
 Und trieb in ihrem Mörderinn,
 Die Zeugen auf die Kegerleiter,
 Ja in ein zeitlich Feuer hin;
 Wenn sie dem ew'gen zu entgehn,
 Sich willig ließen Keger schmähn.

So giengs in unserm Vaterlande,
 Wies dort auch gieng mit Gottes Volk;
 Da sich der Herr nun zu ihm wandte,
 Erschien vorher die trübste Wolk.
 Wir wurden gleichfalls erst probirt,
 Und dann vom Herrn auch ausgeführt.

Der Herr sagt uns in seinen Worten,
 Daß er uns nie umsonst betrübt.
 Die Leiden, als der Seinen Orden,
 Beweisen; daß er herzlich liebt.
 Nie schlug auch seine linke Hand,
 Daß nicht die rechte wohl verband.

Hat doch der Herr auch selbst gelitten,
 Und zwar die Leiden ohne Zahl;
 Und dadurch uns das Heil erstritten,
 Den Grund von unsrer Gnadenwahl,
 Doch auch zugleich den Weg geweiht,
 Durch Leiden in die Herrlichkeit.

Verfol-

Verfolgung ist das sichere Zeichen,
 Der Herr kommt an mit seinem Reich:
 Denn weil die Feinde nicht gern weichen,
 So bringt der Herr das Schwerdt zugleich.
 Man weis, wenn sichs nun so entzwey,
 Daß vieles für den Herrn gedeiht.

Laßt's seyn, daß Satan schnaubt mit Norden,
 Und streubt sich mit der ganzen Macht.
 Laßt's seyn, daß noch recht viele Sorten
 Von Martern werden aufgebracht.
 Wißt, wenn man auch den Leib umbringt,
 Daß Märterblut die Erde düngt.

Es war auch viele List zu spüren,
 Man suchte alle Bücher auf,
 Daß man, um sicherer zu verführen,
 Verhinderte des Wortes Lauf.
 Wo dies nicht scheint, ist Finsterniß,
 Da bleibt dem Feind der Raub gewiß.

Drum ward auch da die Blindheit größter;
 Die Lehrer waren freylich schuld;
 Doch andre wolltens auch nicht besser,
 Darum entzog Gott seine Huld;
 Indem er sie dem Irrthum ließ,
 Den man nun rein catholisch hieß.

Das heißt das Uebel nur vermehren,
 Wenn man zur Tilgung seiner Sünd
 Den Herrn nicht will allein verehren,
 Bey dem allein man Gnade findt,
 Und eilt dem Mittlersblut zur Schmach,
 Bald Bildern, bald den Werken nach.



Und hieraus kann man sicher schließen,
 Daß wir durch Gottes Kraft erweckt,
 Mit Recht das Haus und Hof verließen,
 Zumal da auch dies Wort uns schreckt,
 Daß, wenn man erst mit Willen irrt,
 Alsdenn der Irrthum kräftig wird.

Und da wir nun die Zeitung hörten,
 Aus dem uns nahen Sachsenland,
 Daß da recht treue Knechte lehrten,
 Des Herrn Wort ohn Menschentand,
 So eilte der gerührte Sinn,
 Um desto mehr zur Freyheit hin.

Der Herr, der an dem Creuz gestorben,
 Daß wir allein sein eigen seyn,
 Hat uns zugleich das Recht erworben,
 Daß wir nicht Menschen Knechte seyn.
 Die Freyheit ist ein edles Pfand,
 Der Herr hat Blut daran gewandt.

Nun manchem lies es Gott gelingen,
 Daß er der Slavery entrann,
 Der kann mit Freuden Opfer bringen,
 Weil er die Gnade haben kann,
 Daß, was ihm in dem Herzen brennt,
 Der Mund vor Jedermann bekennt.

Doch manchen hat man auch erjaget,
 Der gleichfalls dachte zu entfliehn,
 Und ihn nun desto mehr geplaget,
 Um mit am fremden Joch zu ziehn,
 Damit der Feind sein Muthlein kühlst,
 Und grössre Schadenfreude kühlst.

Die,

Die, welche Gott gedienet hätten,
 Dem Geiste und der Wahrheit nach,
 Die lagen nun in Band und Ketten,
 Unbillig war ja wohl die Schmach.
 Doch bey dem Herrn wars Billigkeit,
 Wer Kronen will, muß erst an Streit.

Der Schöpfer kann willkührlich schalten,
 Drum mußten die gebunden stehn,
 Er läßt auch bloße Güte walten,
 Drum durften jene frey hingehn.
 Doch bleibt der Herr gerecht und treu,
 Wie mancherley sein Weg auch sey.

Der Glaube hat so viele Proben,
 Daß er auf Güte und Wahrheit baut,
 Und hat da täglich viel zu loben,
 Daher er Gott so lange traut;
 Bis einst sein Werk hinaus geführt.
 Und ein Tag ihn legitimirt.

Man hüte sich nur vor dem Neiden,
 Gott, der das Ruder weislich führt,
 Muß den oft so, den anders leiten,
 Der Beyde kennt und nicht verliert.
 Der wird vielleicht erst mehr geliebt,
 Und jener wird wohl schon geübt

Hier sah man also wieder Zeugen,
 Wie in der ersten Christenheit,
 Die Satanas nicht konnte beugen,
 Mit List und Macht, durch Freud und Leid.
 Die Kraft kam her von Jesu Blut,
 Das bey Unmünd'gen Wunder thut.

Es hieß: Es soll euch nicht gereuen,
 Wenn ihr vom Irrthum wiederkehrt,
 Doch, bleibt ihr bey den Keßereyen,
 So seyd ihr auch des Galgens werth.
 War nun hier keine Gottesmacht,
 Was hätte sie da durchgebracht?

Bey diesen schweren Seelenkämpfen,
 War dies auch mit ein harter Stand:
 Der Feind, ums Gute ganz zu dämpfen,
 Verlangte, daß man frey benannt',
 Wer sich zu unsrer Lehr bekenn',
 Und wo man unsre Bücher fand.

Und wenns die Worte nicht erzwungen,
 So hatte gleich die Marter statt;
 Doch vielen ist in Gott gelungen,
 Daß ihre Treu gesieget hat.
 Gewiß, ein unvergleichlich Loos!
 Der Herr wird uns dann erst recht groß.

Der ließ ja oft recht fühlbar merken,
 Wie nah er dem, der zu ihm flieht;
 Und könnte seinen Glauben stärken,
 Wenn sich die Welt mit Macht bemüht.
 Er riß auch wohl den Strick entzwey,
 Wo niemand glaubt', daß Rettung sey.

So hat er von der Noth gerühret,
 Einst einige nach ihrem Flehn,
 Durch dicke Mauren durchgeführt,
 Die konnten nun nach Wunsch hingehn,
 Indem ihr Fuß in Freyheit kam,
 Zu uns, wo man sie gern annahm.

Hier

Hier mußten wir den Heyland preisen,
 Der ihnen half aus ihrer Noth,
 Der sich noch immer kann beweisen,
 Als Wunder, Rath, Held, starker Gott.
 Der oft ein Herz, das nach ihm stöhnt,
 Durch Hülff erst recht an sich gewöhnt.

Drey andern ließ ers gleichsam glücken,
 Die waren auf den Thurm gesetzt,
 Und flochten blosses Stroh zu Stricken,
 Und fuhren drauf ganz unverletzt
 Herunter, da sie denn so fort
 Sich flüchteten nach unsern Ort.

Die Feinde mußten sich entsetzen,
 Und konnten schlechterdings nicht sehn;
 Daß Jemand könnte ohn Verleßen
 Von einer solchen Höh entgehn.
 Und sieht mans auch bedächtlich an,
 So sieht man wohl; Gott hats gethan.

Der kann uns retten aus den Banden,
 Das rühmen, die gefangen gehn.
 Der Feind verlacht und wird zu Schanden,
 Und muß den Ruhm bekräftigt sehn:
 Und doch verkennt er Gottes Macht,
 Die, so ihm trauten, durchgebracht.

Es hieß: das sey ein Werk vom Teufel,
 Und das war wohl ein falsch Gericht,
 Doch wars den Blinden ausser Zweifel,
 Gott helfe keinem Reßer nicht.
 Wo Gottes Wahrheit gar nicht fäht,
 Wird selbst ein Werk von Gott, verschmäht.

Und



Und wer will hier den Ausschlag geben,
 Wenns Gott nicht in dem Worte thut?
 Nun, dies verweist uns auf das Leben,
 Wenn Jemand spricht: Gott ist mir gut.
 Die Früchte zeigen ihren Baum,
 Sonst ist der Worte Schein ein Traum.

Will man nach diesem Maasstab messen,
 So ist wohl da die Wahrheit nicht,
 Wo man die Liebe ganz vergessen,
 Und unserm Amen widerspricht.
 Gesezt, daß auch der Bruder irrt,
 Wird er durch Morden recht geführt?

Zwar ehren Jesu liebe Zeugen,
 Ihn wie im Leben, so im Tod;
 Ihr Wille ist nicht, auszuweichen,
 Wenn Jesus will: geh in die Noth.
 Das Herz traut seinem besten Freund,
 Und weiß, daß ers am besten meynt.

Doch waren hier auch solche Seelen,
 Die aus der Wahrheit, ohne Trug
 Den besten Weg zwar wollten wählen,
 Und fühlten schon des Vaters Zug;
 Allein sie brauchten Unterricht,
 Und sehnten sich nach mehrerm Licht.

Wer kann nun wohl so herzlos glauben,
 Daß der, der unser Wohlseyn liebt,
 Sich lasse eine Seele rauben,
 Die seinem Zuge sich ergiebt?
 Nein, die wird weislich und mit Macht,
 Oft wunderbar zum Zweck gebracht.

Und

Und daß Gott alles weis zu lenken,
 Zeigt auch des Jilecks Rettungsart,
 Der, ohne selber dran zu denken,
 Recht sonderbar befrehet ward:
 Erst kams ihm, wie im Traume für,
 Bis ers erwägte: Gott hilft mir.

Es hat ihm, als ein Brand entstanden,
 Der Wächter, ders nicht recht bedacht,
 Und ihn befreht von seinen Banden,
 Gelegenheit zur Flucht gemacht.
 So sind die Wege mannichfalt,
 Doch ein Herr, der in allen walzt.

Der half auch in Gefährlichkeiten;
 Wenn mancher Freund entsprungen war:
 So hatte er noch viel zu leiden,
 Die ganze Flucht war voll Gefahr.
 Theils hattens Feinde ausgespürt,
 Theils hatte er sich selbst verirrt.

Doch, wenns auch hieß: Wir gehn zu Grunde,
 So war der Herr ihr Sonn und Schild.
 Und stärkte sie in seinem Bunde.
 War nun ihr Herz mit Trost erfüllt;
 So boten sie in seinem Schuß,
 So vielen Uebeln muthig Trug.

Gott hat, weils seine Macht kann walten,
 Sie einst durch Feinde durchgeführt,
 Die wirklich sie schon angehalten,
 Und scharf genug examinirt.
 Sie furchten selbst, nun ist's geschehn!
 Doch sprach Gott: laßt mir diese gehn!

Nun,



Nun, hochgelobt sey, Herr, dein Name,
 Du hast uns mächtig ausgeführt!
 So spricht dies Häuflein und sein Saame,
 Denn beyder Herzen sind gerührt,
 Zum Preis dem, der sie zu sich lenkt,
 Sein Wort und sich im Worte schenkt.

Gieb Geist und Kraft zum Wort der Wahrheit,
 Zu dem du uns hieher gebracht,
 Und brings doch auch zu solcher Klarheit,
 Daß man das Leben selbst nicht acht't,
 Und nicht aufs Ungewisse rennt,
 Nein, seinen Lauf mit Freuden endt.

So machtens viele unsrer Brüder,
 Die blieben treu bis in den Tod:
 Nun singen sie die Siegeslieder;
 Gefängniß und die ganze Noth
 Ist aus, sie sind daheim bey'm Herrn,
 Der ehrt und hat die Seinen gern.

Zwar, wenn sie hier den Geist aufgaben,
 So führte man sie schmählich fort,
 Um sie wie Thiere zu begraben;
 Doch ruht ihr Leib am schlechtesten Ort,
 Viel sanfter, als bey'm Marmorstein,
 Die ruhn, so ohne Hoffnung seyn.

Wahr ist's, es ist nicht alles blieben,
 Was man zuweilen sahe blühen;
 Und doch ist manches noch beflieben,
 Was wieder ganz erstorben schien.
 Auch darinn wird Gott wunderbar,
 Daß oft das Nütz, was Schade war.

Denn

Denn wenn sich mancher umgewendet,
 Der erst die Wahrheit rein erkannt,
 Und sich, den Herrn, und uns geschändet,
 Indem er sich zum Irrthum wandt;
 Er flohe vor der kleinen Pein,
 Und lief in größere hinein:

So fieng die Sünde an zu nagen,
 Und wirkte ein erschrocklich Weh,
 Dann schrie er: Ach, ich muß verzagen,
 Weil ich die Wahrheit läugnete;
 Denn, wer hier nicht bekennt den Herrn,
 Bleibt dort auch unbekannt und fern.

Und die Gewissensnoth und Zagen,
 Trieb manchen fort zu uns hieher,
 Uns zu bekennen und zu fragen:
 Ob auch noch für ihn Hülfe wär?
 So giengs denn beederseits ins Flehn:
 Erbarm dich der Abtrünnigen.

Der Herr schwieg nicht zu unserm Sehnen,
 Sein Blick zerschmelzte ihren Sinn,
 Und sein Herz sah auf ihre Thränen,
 Und neigte sich zu ihnen hin;
 Er nahm sie so zu Gnaden an,
 Wie er dem Petro auch gethan.

Doch so wars nicht mit unsern Feinden,
 Die bey des blinden Eifers Wahn,
 Gott einen Dienst zu thun vermeynten,
 Und schmäheten die Lebensbahn;
 Die nahmen oft ein kläglich End;
 Weh dem, der sich am Licht verbrennt!

Wie



Wie schön ist doch das Loos der Frommen,
Wenn sie auch hier im Leiden stehn;
Denn die aus großer Drangsal kommen,
Sah dort Johann in Himmel gehn.
Denn endlich macht sie dieser los,
Der selbst sein Blut für sie vergoß.

Und so will ich dies Lied nun schließen,
Herr Jesu, schenk uns deine Gnad!
Und bring uns durch dein Blutvergießen,
Nur alle auf den Lebenspfad,
Daß Jedes, so die Wahrheit liebt,
Auch das, was vor dir recht ist, übt.

Ja, daß wir alle dein Volk werden,
Dein Eigenthum, Gut, Erb und Theil,
Und so in Gnad. und Fried auf Erden,
Gesättigt seyn mit ewgem Heil;
Dies Heil breit aus in alle Land,
Und mach es auch Fremden bekannt.

Ach, daß dich alle recht erkannten,
Die du mit Blut und Tod erkaufst,
Dich ihren Herrn in Wahrheit nannten,
Die du mit deinem Geist getaufst.
Erhöre uns, wenn wir so schreyn,
Erhör' auch, die geschlachtet seyn.

Und laß ihr Blut gerochen werden,
Gerechter Herr! an Babylon,
Der trunkenen Königin der Erden,
Gieb endlich auch verdienten Lohn;
Daß, wenn der Irrthum ausgerent,
Der einge Hirt die Heiden weid'.

Auf

Auf deines Worts gefunden Weiden,
 Nähr uns inzwischen guter Hirt!
 Wehr, daß von unsern Landesleuten,
 Keins werde ab- und irr geführt;
 Lehr mächtiglich dein Blut und Tod,
 Sey nur der einge Weg zu Gott!

II.

Der Ausgang aus Sachsen in das Bran-
 denburgische Land, und was sich sonst
 mit ihnen auf der Reise und
 nachher zugetragen.

Ihr Mitgenossen an den Leiden,
 An Jesu Reich und der Geduld!
 Wir wollen uns noch ferner weiden
 An Gottes väterlicher Huld;
 Die über unserm Volk gewacht,
 Und zur Gemeine es gebracht.

In Sachsen ward es uns geschenkt,
 Den Grund und Eckstein zu erschn,
 Auf den sich unser Herz gesenket,
 Und Gottes Treue zu verstehn,
 Die uns durch ihren Zug gerührt,
 Und aus dem Vaterland geführt.

B

Da



Da hörten wir mit unsern Ohren,
Die Stimme von dem rechten Pfad.
Wohlan, hieß es da, was verlohren,
Zum Heil! das Gott bereitet hat.
Gott machte seinen Sohn zur Sünd;
Auf daß der Sünder Gnade find'.

Eilt nun in dessen ofne Wunden,
So viel nur euer Sünder seyn,
Und glaubt, so habt ihr Heil gefunden;
Denn Jesu Blut macht alles rein;
Es heilt, was auf den Tod verwundt,
Es bringt uns in den Gnadenbund.

Ihr werdet Kinder und auch Erben,
Und kriegt sodann am Geist das Pfand;
Ihr mögt nun leben oder sterben;
So bleibt das Herz darauf gewandt,
Des Herrn zu seyn, wie sichs gebührt,
Zu wallen, wie sein Geist euch führt.

Dies Wort drang nun in viele Herzen,
Und Gottes Geist grifs mächtig an.
Wo sich nun zeigten Seelenschmerzen,
Der wurde auch hinzugethan,
Und glaubte zur Gerechtigkeit,
Dann folgte auch die Heiligkeit.

Drum lernet, ihr Lieben, Gott recht preisen,
Für seine grosse Wunderthat;
Er ist ein Vater derer Waisen,
Verlassenen der beste Rath;
Er rettet sie aus aller Noth,
Und giebt sich selbst zu ihrem Gott.

Wie

Wie groß war damals unsre Freude!
 Dies Land ward uns zum Vaterland,
 Getröstet überm vor'gen Leide,
 War unser Sinn darauf gewandt,
 Der Hände Arbeit uns zu nähren,
 Und nur des Ew'gen zu begehren.

Allein, nun ward der Raum zu enge,
 Es fehlte Arbeit und auch Brod;
 Das gab denn hier ein neu Gedränge,
 Und brachte uns in grosse Noth;
 Weil Gottes Rath, was er regiert,
 Auf wundervollen Wegen führt.

Es schmerzte, wenn aus unserm Lande,
 Ein Bruder, den der Herr erweckt,
 Sich auch zu unserm Häuflein fande,
 Dem iest der Tisch so reich gedeckt;
 Wir sollten ihn im Hunger sehn,
 Und schmachkend vom Tisch heissen gehn.

Jedoch, wer meistert Gottes Fügen?
 Ist sein Rath noch so wunderbar,
 Die Liebe kann uns nicht betrügen,
 Und ist's auch der Vernunft nicht klar:
 So weis doch er wohl, was zu thun,
 Und heisset uns im Hoffen ruh'n.

Und dieser Hirt der kleinen Heerde,
 Des Auge über sie gewacht,
 Wars auch, der Rath und Hülff gewährte,
 Als sie aus ganzer Herzensmacht,
 Um einen Ort der Ruhe schrien,
 Dahin sie sicher könn'ten ziehn.

Er hörte ihres Herzens Flehen,
 Gab ihnen einen Fingerzeig,
 Sie sollten nach Berlin hingehen.
 Und bey dem Ernst ums Himmelreich,
 Ihm auch fürs Leibliche vertraun,
 Und seine Hülff mit Freuden schaun.

Gewiß, wer nur recht will aufmerken,
 Der stimmt hier auch gewiß mit bey:
 Gott ist ein Fels; in seinen Werken
 Gerecht und fromm, und ewig treu:
 Vernunft sieht vorwärts viel zu schwach,
 Der Glaube freut sich hintennach.

Ihr werdet, spricht der Heiland, weinen,
 Die Welt im Gegentheil sich freun;
 So gehts noch immer mit den Seinen,
 Doch solls nicht immerfort so seyn;
 Bald wandelt sich ihr Leid in Freud,
 Und diese bleibt in Ewigkeit.

Das hat auch unser Volk erfahren,
 Daß Jesu Worte Wahrheit seyn;
 Ob aber alle auch so waren,
 Daß er sich ihrer konnte freun,
 Ist wohl so leichte nicht gesagt;
 Wer steht, nehm' sich vorm Fall in Acht.

Gott lenkte einen großen König,
 Daß er den Brüdern Schuß versprach,
 Und diese freuten sich nicht wenig
 Der Hülff in ihrem Ungemach;
 Nun, hieß es, ist es Zeit zu gehn,
 Doch da geschah ein groß Versehn.

Der

Der König, der in wicht'gen Dingen
Sich von der Weisheit leiten ließ,
Befahl, daß sie nichts unterfiengen,
Bis er sie selber kommen hieß;
Sie, denen dies zu langsam schien,
Entschlossen sich von selbst zu ziehn.

Was folgen ietzt für trübe Stunden!
Wie wurde unserm Völklein bang,
Das meynt', es hätt' den Port gefunden;
Und das der Sturm ietzt fast verschlang;
Das Jahr wars zwey und dreysigste,
Im ietzigen Jahrhunderte.

Wir wollens ordentlich erzählen,
Was Gott mit uns für Wege gieng,
Und wie er, der uns ihm wollt wählen,
Das, was sein Rath mit uns anfieng,
Ob wirs oft auch gar schlecht gemacht,
Doch herrlich hat zu Stand gebracht.

Grosshennersdorf wars, wo die Brüder
Sich sonderlich versammelten,
Wiewohl man auch sonst hin und wieder,
Noch manches Häuflein konnte sehn,
Das Gott dem Herren wohl bekannt,
Von aussen unterm Drucke stand.

Noch manche sind, die wohl drum wissen,
Wie dort in Repersdorf das Licht,
Das durch die dicksten Finsternissen,
Im Geist und Gottes Macht durchbricht,
Mit hellem Schein herein geleucht,
Und was sich drauf für Noth gezeigt.



In Zittau traf sie auch manch Leiden,
Besonders setzte ein Gebot;
Sie sollten Gottes Triften meiden,
Die Brüder hier in neue Noth.
Auch Gerligheim prüft die Geduld;
Gottlob! Sie hatten nichts verschuldt.

Doch eigentlich auf die zu kommen,
Die in Groshennersdorf vereint,
Und sich nun hatten vorgenommen,
Unzeitig, wie es uns nun scheint,
Aus Gram, weil hier ein schwerer Stand,
Zu ziehen in ein besser Land.

Es waren bey fünfhundert Seelen,
Die sich in Herrnhuth sammleten,
Von da den besten Weg zu wählen,
Den sie mit Freuden wollten gehn,
Daß doch nur ihre kleine Heerd,
Zum Segen vielen Menschen werd'.

Sie wandten sich zum Herrn mit Flehen,
Sein huldreich Jesusangesicht
Möcht', wo sein Herz es hätt' ersehen,
In Treu, mit seinem Recht und Licht,
Sie sanfte gängeln an den Ort,
Zu seinem Dienst nach seinem Wort.

Hierauf, da man nun unternommen,
Von Herrnhuth zu ziehen aus;
So sind sie erst zusammenkommen,
Beym Abschied vor des Grafen Haus,
Um mit Gebet und mit Gesang,
Dem Herrn zu opfern Preis und Dank.

Hier

Hier sah man vieler Thränen fließen,
 Da sie im brünst'gen Herzenstriebe
 Sich so erweckt und froh bewiesen,
 Und stimmten an: Das ist mir lieb,
 Daß Gott des Flehens Stimme hört,
 Und sein Ohr liebreich zu uns kehrt.

Nun gieng es allerseits ans Scheiden;
 Der eine nahm in frohem Sinn,
 In Hoffnung auf des Herrn Geleiten,
 Das Seine auf die Schultern hin,
 Der andre luds dem Schiebbock auf;
 Und so zog der geringe Hauf.

Es ist ein Bild von unserm Leben;
 Hier ist ja unsre Heimath nicht,
 Drum laßt das Herze hier nicht flehen,
 Gebets Jesu hin, ders anders richt't,
 Bis es zum obern Vaterland
 Mit allen Sinnen ist gewandt.

Zwar wunderbarlich sind die Wege,
 Und unergründlich Gottes Sinn,
 Wenn unser Fuß auf schmalem Stege
 Eilt zu den ew'gen Freuden hin;
 Doch in des frommen Vaters Haus
 Wird lauter Lob und Dank daraus.

Das Pilgerhäuſlein auf der Reise,
 Kam glücklich nun bey Görlitz an;
 Da wurde ihm auf manche Weise,
 Aus Liebe viel zu gut gethan,
 Schon vor der Stadt war viel Zulauf,
 Man kam entgegen, nahm sie auf.



Sie wurden, als an einem Feste,
Mit Freuden in die Stadt geleit't,
Gespeist, getränkt, wie liebe Gäste,
Mit wahrer Herzensfreundlichkeit;
Noch rühmt man, was der Gottesmann,
Herr Schäfer, sonderlich gethan.

Er selbst war nicht nur sehr geschäftig,
Trug auf für Leib und Seel das Brod,
Auch sein Fürbitten war sehr kräftig,
Für die Mitglieder in der Noth,
Daß nun vielmehr in ihren Schoos,
Ein reicher Segen sich ergoß.

O Gott, dies schafte deine Güte,
Die sich zu diesem Volk geneigt,
O rühr zum Dank auch sein Gemüthe,
Daß sichs in Lieb und Demuth beug,
Und denk' vor allem fleißig dran,
Wie viel du, Gott, an ihm gethan.

Gieb, dich mit jenen nachzuahmen,
Die sich uns wohlzuthun erfreun,
Gerechter*, gieb zum Brod den Saamen,
Und dann auch reichlich auszustreun.
Wenn Liebe aus dem Glauben quillt,
So wird des Herrn Gebot erfüllt.

Mit Dank für das, was Gott bescheeret,
Denkt nun das Häuflein fortzuziehn;
Allein es wurde ihm gewehret,
Man müßte, weils bedenklich schien,
Bey Hof anfragen und erst sehn,
Obs auch erlaubt sey auszugehn.

Drauf,

*) 2 Cor. 9, 10.

Drauf, da mans höhern Orts vergönnte:
 So wurde von der Obrigkeit
 Ein Paß ertheilt; doch daß man könnte
 Von ihrer Treu und Redlichkeit
 Auch zeugen, so frug man dabey,
 Was eigentlich ihr Glaube sey?

Hier ward nun öffentlich bekennet,
 Was Gott uns-selbst im Wort gelehrt,
 Daß, wer recht Christi Namen nennet,
 Ihn erst als Söhner gläubend ehrt;
 Und dann mit Herzenslauterkeit
 Abtritt von Ungerechtigkeit.

Auf dies Bekenntniß derer Brüder,
 Von ihrer Glaubensreinigkeit,
 Entließ man sie von Görlitz wieder,
 Doch, daß, weils zur Bequemlichkeit
 Beym Nachtquartier viel besser schien,
 Sie nur getheilet möchten ziehn.

Die Pilger waren ganz zerfloffen,
 Vor Freud, Beschämung, Dankbarkeit,
 Für das, was sie allhier genossen,
 Von unverdienter Gütigkeit,
 Ihr Herz hub sich zu Gott empor,
 Und pries ihn mit vereintem Chor.

Wie herrlich ist, o Gott, dein Name!
 Voll Weisheit ist dein Liebesrath!
 O daß dein auserwählter Saame,
 Gerühret von so vieler Gnad,
 Die treue Führung recht bedächt,
 Und sich dir ganz zum Opfer brächt.



Ein Volk, das sich der Herr erworben,
Wird, wenns auch unterm Drucke steht,
Darum, weil er dafür gestorben,
Nicht unterdrückt, vielmehr erhöht;
Die Noth muß selbst zu Ruß gedeihn,
Es lernet brünst'ger zu ihm schreyn.

Und wird es freundlich angeblicket,
Wenn Gott erhöret und erfreut,
Daß sich das Herze froh erquicket;
So solls zu solcher heitern Zeit,
Dem Herrn recht in sein Herze schaun,
Mit Lob ihm kindlicher vertraun.

Bald kömmt, daß uns der Herr bewähret,
Der neuen Leiden trübe Wolf,
Wo man, wenns Fleisch verzagt, erfähret,
Der Glaube hält ein Gottesvolk.
So giengs mit unsern Brüdern auch,
Der Herr hats einmal im Gebrauch.

Es stürzet wider ihr Vermuthen,
Da sie so hoffnungsvoll hingehn,
Ein Bach von schwerern Leidensfluthen,
Darüber sie bestürzet stehn;
Kein Wunder, wenn die groffe Noth,
Sie irre macht an ihrem Gott.

Denn als sie ietzt nach Kotbus kommen,
Das war die Grenz, so denkt ihr Sinn;
Hier werden wir nun aufgenommen,
Die Post geht drauf zum König hin,
Der aber, als er solches hört,
Sich gänzlich von den Brüdern kehrt.

Sie

Sie hatten freylich unbedächtlich
 Gehandelt wider seinen Rath,
 Drum waren sie ihm auch verächtlich,
 Und mußten fort aus seiner Stadt,
 Hier war für sie kein Aufenthalt,
 Sie litten noch darzu Gewalt.

Denn manche wurden gar gezwungen,
 Und unters Kriegesvolk gesteckt,
 Und Mütter, die die Hände rungen,
 Die wurden rathlos weggeschreckt;
 Es war für sie ein hartes Loos,
 Der Jammer war gewiß recht groß.

Von Menschenhülfe ganz entblößet,
 Erhub dies Häuflein ein Geschrey
 Zu dem, der aus der Noth erlöset,
 Und macht das Herz vom Kummer frey,
 Dem Gott, reich von Barmherzigkeit,
 Dem klagten sie ihr grosses Leid.

Doch fiengen sie auch an zu singen:
 Es lebt ja unser Herr Gott noch.
 Wohlan! So muß es uns gelingen,
 Ihr Brüder, eh, was zagt ihr doch!
 Der Herr wird uns gewiß bewahren,
 Wir werdens bald genug erfahren.

Auch Glück zu, Kreuz, von ganzem Herzen!
 Ertönt aus der Verjagten Mund;
 Und freylich lindert dies die Schmerzen,
 Nur daß man glaubt von Herzensgrund;
 Wenn manches auch zu leiden wär,
 Der Herr kriegt doch gewiß noch Ehr.

Er

Er ist die Zuflucht der Elenden,
 Und spricht: glaubt, ich verlaß euch nicht.
 Wohl denen, die sich zu ihm wenden!
 Er hält gewiß, was er verspricht.
 Schien Menschenhülfe auch aus zu seyn,
 So stellt sich Gottes Hülfe ein.

Auch fingen sie, sich zu erwecken;
 Wie schön ist unsers Königs Braut!
 Der Weg ist schmal und geht durch Hecken,
 Doch wenn man in die Zukunft schaut,
 So freut sich unser ganzer Sinn,
 Und schwingt sich über Berge hin.

Bedenk mein Herz, hier recht der Weise,
 Wie Gott es mit den Seinen hält,
 Es stärkt dich auch auf deiner Reise,
 Zur Ruh in jenes Sternenzelt;
 Du siehst, der Herr ist niemals fern,
 In Noth hilft er von Herzen gern.

Die Brüder waren nun vertrieben,
 Und auch fürs Künft'ge in Gefahr,
 Sie wußten nicht mehr, wo sie blieben,
 Noch was und wie zu rathen war;
 Vorwärts war ihnen ganz gewehrt,
 Und rückwärts der Weg auch verkehrt.

Inzwischen gehen sie zurücke,
 Weil ihnen andrer Rath gebricht,
 Versuchen, obs in Sachsen glücke,
 Allein es wollte nirgend nicht;
 Sie finden hier auch keine Stätt',
 Da ihr Fuß eine Ruhe hätt'.

Berz

Verborgner Gott in deiner Führung,
 Hat denn dein Auge nicht gewacht,
 Und bleibt dein Herz ganz ohne Nahrung,
 Hast du für diese nichts bedacht?
 Ja, du hast alles längst versehn,
 Nur muß es erst durch Läuterung gehn.

Und auch da hast du ein Aufsehen,
 Du Aug' und Wächter Israel!
 Geschieht was, ist's durch dich geschehen,
 An dir hängt unser Leib und Seel;
 In Noth, selbst eh noch Hülfe geschicht,
 Bist du doch unsre Zuversicht.

Denn da sie noch im Ziegel stunden,
 Verlassen, irrend, arm und blöb,
 Schickts Gott, daß sie viel Liebe funden,
 Die ihre Blöße nicht verschmäht,
 Vielmehr, wie uns der Herr gethan,
 Den Dürst'gen viel zu gut gethan.

Nun dies gehört auch zum Erbarmen
 Des, der die Seinen herzlich liebt,
 Und sorgt so treulich für die Armen,
 Selbst wenn er sie im Leiden übt:
 Wir denken dran, zu seiner Ehr,
 Und nehmens an zu unsrer Lehr.

Die Brüder, die zurücke giengen,
 Gelangten erst in Draufte an,
 Die Bürger, die sie wohl empfiengen,
 Lenkt Gottes Kraft, die alles kann,
 Daß sie vier Tage die erquickt,
 Die Noth und Kummer fast erdrückt.

Zumal

Zumal kam ihnen dies gelegen,
 Daß diese Stadt voll Wenden war,
 Der Herr verlieh da manchen Segen,
 Nach überstandener Gefahr,
 Da eins des andern Sprach verstand,
 Ein Herz, das andern Sinn empfand.

Nun giengs denn wieder an ein Loben,
 Daß sie der Herr bisher beschirmt;
 Der alte Gott lebt doch noch droben,
 Und wenns von allen Seiten stürmt;
 Und der wird nie gebenedeyt,
 Der Glaubensbund wird auch erneut.

Da nun der Abschied sollte kommen,
 So haben hier die Prediger,
 Die Kinder aus der Schul genommen,
 Und sie begleitet mit Lieb und Ehr,
 Sie wünschten singend, daß der Herr,
 Doch selbst ihr Schild und Führer wär.

Der Oberpfarr voll Jesusliebe,
 Trat auf, ermahn't und tröstete;
 Dies stärkte sie im Geistestriebe,
 Zur Glaubensstreu in Wohl und Weh.
 So ziehn sie in des Herren Fried,
 Indem das Herze allen glüht.

Es sey drum, daß uns Gott verborgen,
 Und sein Volk eitel Wunder wird,
 Das macht dem Glauben keine Sorgen,
 So lang er weis: der Herr, mein Hirt,
 Hilft jedem, der sich zu ihm hält,
 Und richtet wieder auf, was fällt.

Die



Die Pilger, als sie nun so wandern,
Daß ihr Aug' über ihnen zu,
Von einer Stadt und Dorf zum andern,
Zwar sorgvoll; doch in Gottes Ruh,
Erfahren da bald Freud, bald Leid,
Nachdem hier Lieb, dort Haß und Neid.

Und so geht ja der Weg zum Leben,
Der eitel Güt und Wahrheit ist;
Nicht, daß wer sich darein begeben,
Forthin nur lauter Freude küßt!
Die Lieb' wird wohl hier angefrischt,
Die Thräne dort erst abgewischt.

Wahr ist's, betrachtet man die Brüder,
Die hier so ganz verlassen stehn,
Sie dürfen an den Ort nicht wieder,
Von wannen sie einmal ausgehn;
Kein Vater ist, der gern sie nährt,
Kein Herr, der ihren Dienst begehrt;

Das Häuflein macht durch seine Menge,
Obs auch nichts sonderlichs begehrt,
Daß, da der Raum für sie zu enge,
Kein Ort sie faßte ohnbeschwert;
Der Winter rückte auch herben,
Daß Ein Kreuz nicht alleine sey.

Wahr ist's, wenn sie zusammen traten,
Und einer sah' den andern an,
Und fragte: Wer wird uns nun raten?
So wußte keiner einen Plan,
Was etwa zu ergreifen wär;
Ob sie sich mühten noch so sehr.

Allein

Allein was ist denn nun für Schade?
 Dem Fleisch thu' es doch immer weh;
 So wächst der Geist mehr in der Gnade,
 Und drängt mehr Seufzer in die Höh;
 Das Herze läutert sich vorm Herrn,
 Geduld und Hofnung warten gern.

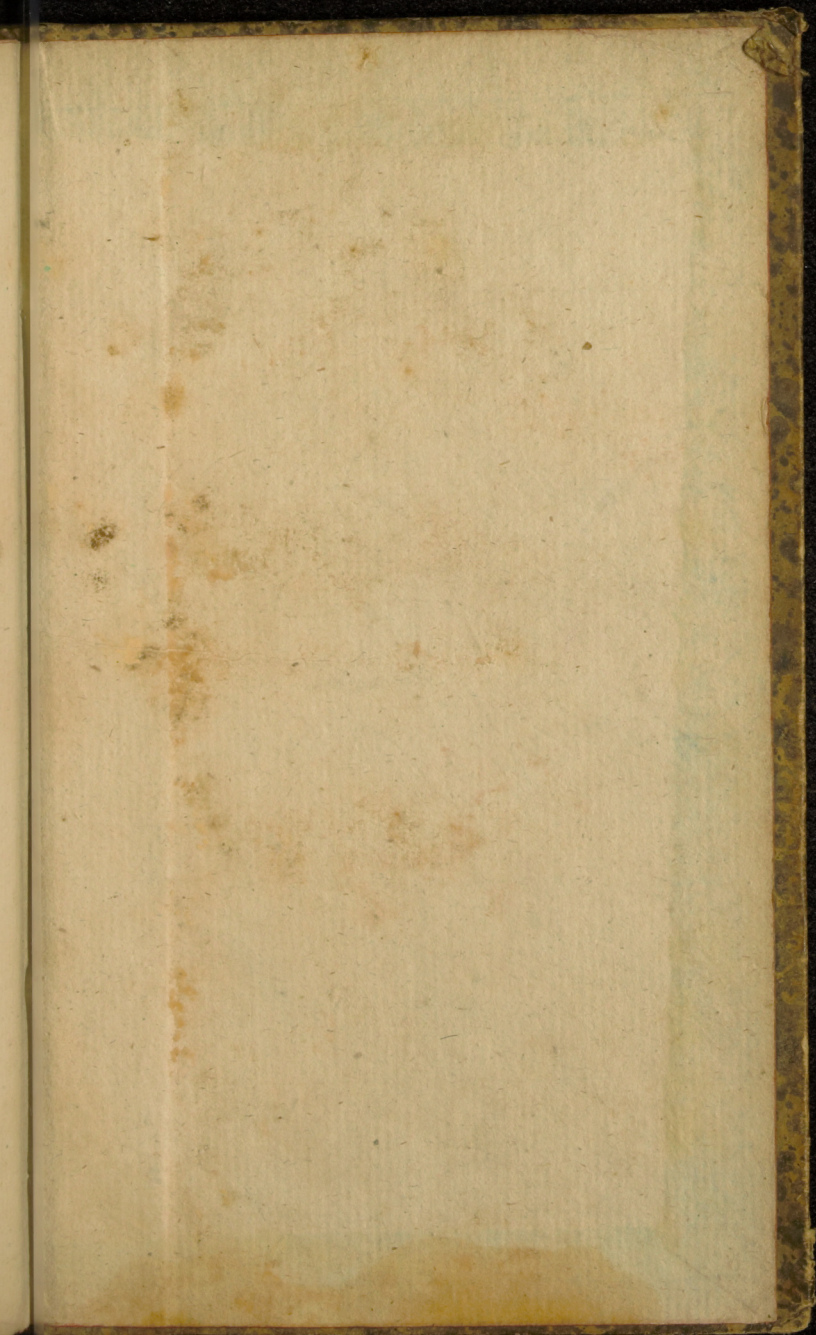
Genug, sie warten nicht vergebens,
 Der Herr weis wieder zu erfreun.
 Fürwahr, du Hüter unsers Lebens!
 Im Leiden mußt du uns erneun;
 Sonst blieben wir im Selbstbetrug,
 Das Fleisch wär sich schon selbst genug.

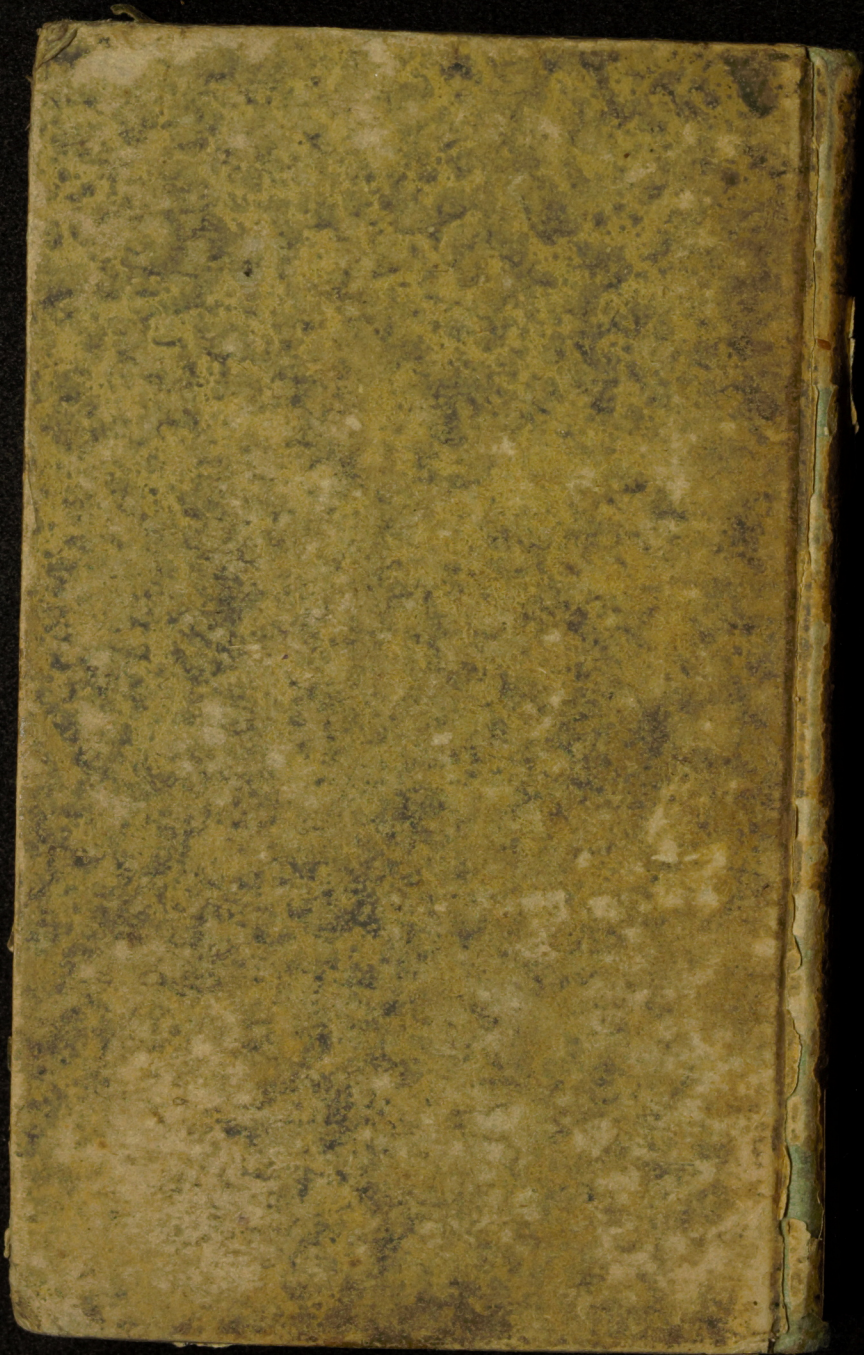
Es war nun wohl aufs Höchste kommen,
 Und sieh, der Herr ließ Hülff geschehn,
 Denn manche, die sichs vorgenommen:
 Wir wagens nach Berlin zu gehn,
 Entgingen glücklich der Gefahr,
 Die Anfangs so erschrecklich war.

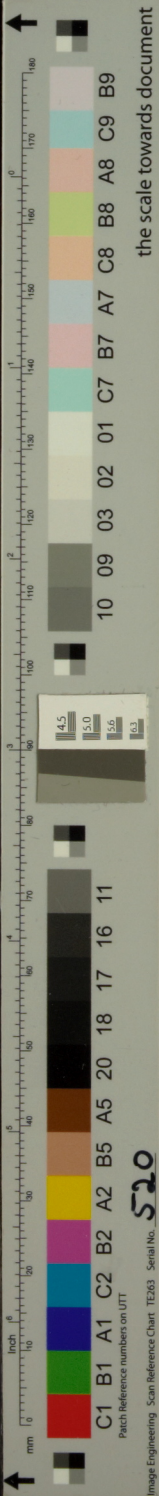
Die andern, so die Nachricht hören,
 Der Herr hab' es so wohl gemacht,
 Daß jene völlig sicher wären,
 Und des Verbotes ohngeacht,
 Die Wohnung allen offen stünd,
 Ob sich auch gleich noch Mangel find'.

Die fiengen gleich an aufzubrechen,
 Und nach dem Wink des Herrn zu ziehn;
 Der Herr, hieß es, hält sein Versprechen,
 Und hat uns eine Thür verliehn,
 Lob' ihm für diesen Ruheport!
 Er helf auch unsrer Armuth fort,

Die







the scale towards document

ethung

ebe Iesus.

leuchtet der Morgenstern 26.

deyt

Ewigkeit

Iesus Christus!

imm allen Dank!

mel niedersank,

as Christus!

d und Wahrheit

n Wundenmaalen!

Ehrfurcht, sehn

Ewigen,

Rechten thronet!

Dir und ehrt

, in dem verklärt

wohnet!

n Dir,

doch zum Danke

Dein Lieben!

iestät

ath nicht verschmäht;

Deine Liebe!

aus der Herrlichkeit

us Herzenleid?

Deine Liebe!

umfahen,

ebe Feuer.